

Er scheint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fest-
tagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
m. Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag.

Viertelj. 22 Sgr.
6 Pf., m. Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. b. gepalt.
Beitragelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 47.

Berlin, Mittwoch, den 25. Februar.

1857.

Eine wichtige Zeiterscheinung.

II.

(Schluß.)

Der Grundgedanke des Werkes von Bunsen liegt für den, der auf gleiche Themas sein Nachdenken gerichtet, bereits im Titel deutlich genug ausgedrückt; im Werke selber ist er weiter entwickelt und geschichtlich bis über die Zeit des alten Testaments nachgewiesen. Der weiteren Bestätigung des Hauptgedankens durch die Geschichte werden die folgenden Bände des Werkes gewidmet sein.

Wenn wir diesen Gedanken mit einfachen Worten deutlich machen sollen, so müssen wir vorerst ein sehr nahe liegendes Mißverständnis beseitigen. Bunsen erzählt nicht etwa Weltgeschichte, um in derselben das Walten der Vorsehung nachzuweisen nach Art der Geschichtserzähler der Bibel, sondern er geht von einem andern Gesichtspunkt aus, der weniger gewöhnlich ist. Er behauptet, daß das Menschengeschlecht von Anbeginn seines Daseins her den Glauben in sich getragen habe, daß die Weltordnung auf sittlichen Grundlagen beruhe, daß nicht ein zufälliges Spiel von Kräften, sondern eine vernünftige Gesetzmäßigkeit über Allem walte, was wir im Weltall sehen. Dieser Glaube, der dem Menschengeschlecht eigenthümlich und angeboren sei — wie etwa der Instinkt den Thieren —, ist die Grundquelle aller Religionen. Denn jede Religion, auch die der Götzendiener sei nur der Ausdruck, die bildliche Vorstellung, welche sich in den Menschen, angetrieben von jenem angeborenem Glauben, ausgebildet hat. Mit der Steigerung der menschlichen Bildung, mit der Läuterung ihrer Vernunft, erhielten diese einen immer reineren Charakter. Die Geschichte der sittlichen Bildung ist daher auch zugleich eine Geschichte der Religionen, ja es sind die Entwicklungen beider Richtungen genau in gesetzmäßigem Zusammenhang. Die Vorstellung von Gott ist daher stets der genaue Maßstab für die sittliche Bildung eines Volkes. Indem nun so diese Vorstellungen mit der Menschheit und ihrer Geschichte wachsen, bilden sie selbst die Triebfedern der Geschichte. Es liegt daher in der Weltgeschichte zugleich eine Geschichte der menschlichen Vorstellungen über Gott und die Darlegung dieser letztern Geschichte nennt eben Bunsen: „Gott in der Geschichte.“

Diese Auffassung der Weltgeschichte steht in Opposition mit derjenigen, welche die Weltordnung als bloßes Ineinandergreifen von Naturkräften ansieht und über die Einheit und höhere Ordnung derselben entweder gar nicht oder

höchst unlogisch und leichtsinnig denkt. Sie steht aber auch in Widerspruch mit der Orthodoxie, welche behauptet, daß einmal mitten in der Menschengeschichte eine Offenbarung auf übernatürlichem Wege stattgefunden, und durch diese nicht bloß eine absolute Wahrheit der Menschheit jener Zeit, sondern für alle späteren und ewigen Zeiten unumstößlich bekannt gemacht wurde. Mit einfachern Worten gesagt: die Orthodoxie sieht ihre Religion als eine der Menschheit einmal gnadenvoll gewährte Diktation an; Bunsen hält sie für eine in der Menschheit geschichtlich hervorgetretene Konstituierung. —

Die Folgen beider Anschauungen sind ebenso himmelweit von einander verschieden als die Grundgedanken derselben. Die Orthodoxie muß sich immer tiefer in jene Vergangenheit hineindenken, die einmal die Wahrheit auf wunderbarem Wege erschauen ließ; die Ansicht, welche wir in Bunsen vertreten sehen, erblickt in der Vergangenheit nur ein geschichtliches Material, eine Unterlage für Gegenwart und Zukunft, stellt aber diese, die Zukunft und die Entwicklung als die fortschreitende Wahrheit hin.

Bunsen scheut auch die richtige Konsequenz dieses Gedankens nicht; er schaut sie selbst dort nicht, wo er die Frage über das Bestehen oder Vergehen der zeitigen sozialen, kirchlichen und staatlichen Zustände berührt. Schon in seiner Vorrede sagt er: „Es ist möglich, daß das Bestehende untergehe. Aber kommt die Zerstörung wirklich über uns, so kommt auch neues Leben mit ihr, aus ihr.“ In seiner idealen Weise drückt er dies weiter in folgenden Worten aus: „der Menschheit Ende ist die Vollendung des Gottesreiches, und diese dunkle Erde muß erst in allen bewohnbaren Himmelsstrichen erhellet, die ganze Menschheit zur Ebenbildlichkeit Gottes geführt werden.“ — Im Gegensatz zu denen, welche für sich absolutes Recht und Unterdrückung der Menschheit beanspruchen, ruft er aus: „Sie, (die Menschheit) ist zur Freiheit berufen; aber der Weg dahin geht, nur durch Beschränkung und Verleugnung des Selbst, durch Wahrung des Maßes und Achtung vor dem Rechte der Andern als der Brüder. Dadurch allein bewährt sich auch der Glaube an die göttliche Weltordnung, an Gott und an das Gottesreich auf der Erde. — Und dieser Glaube macht selig. — Wer aber unbedingtes Recht anspricht gegenüber Andern oder der Gesamtheit, setzt sich wider Gott. Er kommt nicht in's Gottesreich, sondern in's Gericht. Er ist dem Verhängniß verfallen, Fürst oder Volk.“ —

Daß in einem Werke dieser Art vornehmlich die Bibel

Gegenstand der Betrachtung ist, läßt sich denken. Bunsen spricht es aber vorweg aus, daß die Bibel nicht ein oktroirtes Buch ist, diktiert von einem Geiste außerhalb der Menschheit, sondern die Bibel ist ihm ein Werk: „in der Gemeinde und aus der Gemeinde entstanden.“ — Von diesem Gesichtspunkte aus zeigt er auch in der That in der Beurtheilung der Bücher des alten Testaments eine kritische Unbefangenheit, die ganz vorzügliche Lichtblicke gewährt. — Es kann nicht der Beruf dieser Zeitung sein, weiter hierauf einzugehen; wir dürfen nur der Wahrheit die Ehre geben, wenn wir sagen, daß ganze Bücher und einzelne Stücke der Bibel mit einer glänzenden Gelehrsamkeit und Klarheit behandelt sind, die der Schriftforschung neue Blicke gewährt, die auch ganz abgesehen von der philosophisch-politisch-religiösen Tendenz des Werkes höchst werthvolle Wahrheiten sind.

Ein Werk dieser Art ist eine wichtige Zeiterscheinung; und auf diese hinzuweisen, gehört auch zum Beruf einer Zeitung, die dem Tage dient, aber ihm und seinen wechselnden Gestalten nicht Unterthan sein mag.

Berlin, den 24. Februar 1857.

— Sitzung der Abgeordneten vom 24. Februar. Die allgemeine Debatte über das Ehescheidungs-gesetz wurde fortgesetzt und es sprachen für das Gesetz der Justizminister Simons, Wagener (Neustettin), Marcard und Grävenitz (Elbing); gegen das Gesetz Graf Schwerin, v. Mallinckrodt (Katholik) und Lette. Graf Schwerin sagte: er wolle die Frage von dem evangelisch-christlichen Standpunkte beleuchten und zeigen, daß man auch hier zu dem Resultat der Ablehnung des Gesetzes komme. Die Ehe habe zwei Seiten, eine, mit der sie auf der Erde stehe, die andere, mit der sie nach dem Himmel zeige. Aus dieser Anschauung ergebe sich schon die Stellung, welche Staat und Kirche zu derselben einnehmen. Die Kirche müsse die Ehe mit der Religion erfüllen, und zwar mit einer Religion, welche ihren Sitz im Gemüthe habe. Von diesem Standpunkte müsse die Kirche die Ideale von der Unauflösbarkeit der Ehe proklamiren. Anders sei die Stellung des Staates, dem gegenüber die Ehe für bestimmte Zwecke diene. Der Staat habe nur die realen Verhältnisse in's Auge zu fassen und die Ehe nur so lange zu schützen, als sie seinen Zwecken diene. Sei das Eheband zertrübt, so habe der Staat sogar die Pflicht, es zu lösen. In der Anerkennung, daß die Ehe am besten seinen Zwecken diene, wenn sie den Geboten der Kirche entspreche, gebe er der Kirche Raum, mit Sühneversuchen einzutreten. Weiter dürfe er nicht gehen. Auf dem Gebiete der Ehescheidungen habe die Kirche kein Recht, zu gebieten. — Das vorliegende Gesetz verleugne den Charakter eines bürgerlichen, indem es nicht das bürgerliche Bedürfnis anerkenne, sondern nach bestimmten kirchlichen Lehren urtheilt. Er stelle die schlimmen Folgen der landrechtlichen Bestimmungen in Abrede und halte jetzt eine Aenderung derselben für bedenklich. Man möge sich hüten, daß nicht an Stelle der bisherigen Ehescheidungsgründe das Verbrechen gesetzt werde, Dolch und Gift; denn in den unteren Klassen und auf dem Lande werde das Gesetz eine schlimme Wirkung äußern. Er verwerfe das Gesetz, weil es nicht einer religiösen Richtung in die Hände arbeiten wolle, der entgegenzutreten er für eine patriotische Pflicht halte; er verwerfe es, weil es verderblich wirken würde auf alle Klassen.

— Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß der König dem Kaiser Napoleon das 28. Infanterie-Regiment verliehen habe, wird jetzt als falsch bezeichnet.

— Wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, wird die Staatsregierung nächstens den beiden Häusern des Landtages ein Münzgesetz vorlegen, welches auf den zu Wien getroffenen Vereinbarungen der deutschen Regierungen beruht.

— In den betreffenden Ministerien wird jetzt an einem Gesetzentwurf über die Aenderung des Jagdpolizei-Gesetzes lebhaft gearbeitet, nachdem die Absicht, eine durchgreifende Aenderung dieser Zustände herbeizuführen, soviel die „N. Pr. Ztg.“ äußerlich vernommen hat, wenigstens zunächst nicht ausgeführt werden wird.

— Neuere Nachrichten aus Warschau stellen die Reise des

Kaisers von Rußland nach Deutschland und von hier nach Italien in den ersten Frühjahrswochen übereinstimmend als höchst wahrscheinlich dar, und es ist dort nur noch zweifelhaft, ob der Kaiser auf seiner Reise auch Polen und die Hauptstadt berühren werde.

— Gestern Nachmittag verschied in seinem 77. Lebensjahre der geh. Justizrath Marcard der ältere, einer unserer geachteten Rechtsanwälte. Der Tod überraste ihn mitten in seinem unermüdbaren Wirken, denn am Morgen hatte derselbe noch der Konferenz einer Anwaltschaft beigewohnt.

— Auf Veranlassung des Kultusministers wird, wie man den „Sonn. Nachr.“ von hier schreibt, gegenwärtig eine interessante Nachforschung in Betreff eines äußerst werthvollen Autographs angestellt. Es handelt sich um die eigenhändige Partitur der H-Moll Messe von Joh. S. Bach. Dieselbe ist notorisch hier in Berlin gewesen und dem Rufos der musikalischen Abtheilung der Königl. Bibliothek, Prof. Dehn, zum Ankauf für dieselbe angetragen worden. Der Ankauf wurde, wie erzählt wird, von diesem abgelehnt, ohne daß das Ministerium von dem Anerbieten Kenntniß erhielt. Später erfuhr der Kultusminister, Herr von Kammer, die Sache und hat nun angeordnet, Nachforschungen darüber anzustellen, wie die Sache zusammenhänge, namentlich auch darüber, wohin das angebotene Manuscript, welches auch die Bachgesellschaft vergeblich zu Gesicht zu bekommen suchte, hingerathen sei.

— In der Sonnabend-sitzung des Abgeordnetenhauses, war bekanntlich Gegenstand der Verhandlung auch eine Petition der hiesigen christkatholischen Gemeinde wegen polizeilicher Beeinträchtigung der Freiheit ihrer gottesdienstlichen Versammlungen. Der Regierungsrath Ribbeck, als Regierungs-Kommissarius verlas einen Auszug aus einer in der Weihnachts-Versammlung vorigen Jahres von Herrn Panzer gehaltenen, die Göttlichkeit Christi betreffenden, Rede, um zu beweisen, welchen anti-christlichen Standpunkt die Gemeinde einnehme und wie wenig Anspruch sie darauf zu machen habe, eine religiöse Gesellschaft zu heißen. Wie der „Publ.“ vernimmt, ist diese Rede der Staatsanwaltschaft zum Besunde darüber zugestellt worden, ob der Inhalt derselben sich zu einer Anklage auf Gotteslästerung eigne.

— Die Kommission in Betreff der Altersversorgungskasse, welche die Tischler- und Stuhlmacher-Innung zu begründen gedenkt, hat am Freitag ihre Arbeiten beendet. Die Vorlagen werden der nächsten Generalversammlung zum Beschluß vorgelegt werden, und ist man der Ueberzeugung, daß das projektirte Institut baldigst ins Leben treten werde.

— Der im November v. J. hier begonnene Bau der Lokaltäten für die auf Aktien unternommene Bäckerei schreitet vorwärts und schon sind zu dem großen Kornspeicher und zur Mühle die Fundamente vollständig gelegt. Man hofft, noch in diesem Jahre sämtliche Bauten gänzlich beendigen zu können.

— Frä. Elise Schmidt wird im nächsten Monat ihre „Vorlesungen der Antike“ zuerst in Weimar und dann in Hamburg wiederholen.

— Der Kommerzienrath Leonor Reichenheim hieselbst hat, zur Begründung eines Stipendiums für einen Jögling der mit dem Gewerbe-Institut verbundenen Muster-Zeichenschule, dieser letzteren eine Schenkung von 1200 Thlr. gemacht, welche landesherrlich genehmigt worden ist.

— Am 28. d. M. findet die Feier des 18. Stiftungsfestes der polytechnischen Gesellschaft im Krollischen Lokale statt.

— Wie man aus Rom schreibt, ist in diesem Augenblicke daselbst ein Riese aufgestellt, der 7 Fuß und 7 Zoll mißt. Es wird hinzugefügt: „Alles läuft zu ihm.“ Also nicht ganz so wie bei uns, wo der Riese zu Allen laufen muß, um von seiner Größe Nutzen zu ziehen.

— Theater, am Mittwoch den 25. Februar. Schauspielhaus: Die Grille. Friedrich-Wilhelmsstadt: Oskars Regenschirm. Von oben nach unten. Königsstadt: Die Geldfrage. Kroll: Zum 1. Male: Vertha am Klavier, Lustspiel in 1 Akt von A. Theobald. Die Leibrente (Frä. A. Koch aus Zürich als Gast.)

— Polizei-Bericht. Am 19. d. M. in der Mittagszeit entfernte sich der 16 Jahre alte Sohn des Schuhmachermeisters L. Molkenmarkt wohnhaft, und ist bis jetzt sein gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht bekannt geworden.

— In der Woche vom 14. bis inkl. 21. Februar sind fremde

Arbeiter und Handwerker hieselbst zugereist: 278 Inländer, 171 Ausländer, in Summa 449; abgereist: 288 Inländer, 123 Ausländer, in Summa 411.

Posen. Es hat sich hierorts ein polnischer wissenschaftlicher Verein unter dem Namen gebildet: „Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.“ Pflege der Wissenschaften in polnischer Sprache ist die Aufgabe, die sich die Gesellschaft gestellt hat. Die Arbeiten und Beschäftigung der Gesellschaft werden bestehen: in der Herausgabe von wissenschaftlichen Abhandlungen und Schriften, Sammlung und Veröffentlichung von Quellen und Materialien zur polnischen Geschichte, Literatur und Uebersetzungen der Werke ausgezeichneter Schriftsteller, endlich in der Herausgabe von wohlfeilen neuen Auflagen der wichtigeren Werke, namentlich älterer polnischer Schriftsteller. — Alle Gegenstände, welche auf Politik Bezug haben, bleiben ausgeschlossen. Der Vorstand der Gesellschaft bilden der Gutsbesitzer Cieszkowski, Präsident; der Kaufmann Dr. Cegielski, Vicepräsident; der Syndikus des erzbischöflichen Konsist. Wegner, Sekretär; der Gutsbesitzer Graf Heliodor Storzewski, Schatzmeister; Dr. jur. Niegolewski, Redakteur.

Schlesien. Das Nervenfieber, in seinen höheren Gradationen gewöhnlich Typhus genannt, zeigt sich schon seit länger als Jahresfrist in vielen Kreisen der Provinz. Seit dem Herbst des vorigen Jahres ist es in mehreren derselben in epidemischer Verbreitung aufgetreten, und scheint in der jüngsten Zeit noch in der Zunahme begriffen, wenn die durch dasselbe veranlasste Sterblichkeit relativ auch gerade noch keine sehr hervorragende ist. Die Form, in welcher es auftritt, ist bald die leichtere des rheumatisch-nervösen Fiebers, bald die schwerere des gastrisch-nervösen Fiebers, des Cerebral-Typhus, seltener des Abdominal-Typhus. Wie in ähnlichen früheren Fällen hat die Regierung auch jetzt wieder Maßregeln angeordnet, welche der Weiterverbreitung der Krankheit entgegenzuwirken im Stande sind.

Erfurt. Nachdem der Apostel der Irvingianer v. Pochhammer vor einiger Zeit hier eine Reihe von „Vorträgen über religiöse Wahrheiten“ gehalten hat, wird es zur Stiftung einer irvingianischen Gemeinde kommen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß Hr. v. Pochhammer bei seinen öffentlichen Vorträgen sich stets auf einem ziemlich allgemeinen Gebiete hielt, so daß die meisten Zuhörer wohl kaum ahnen konnten, daß der besondere Zweck zu Grunde liege, jenen Lehren durch die Stiftung einer Gemeinde einen praktischen Ausdruck zu geben.

München. Im verflossenen Herbst wurden in Immenstadt (Schwaben) durch zwei PP. Jesuiten Priester-Exerzitien abgehalten und hiervon im „Volksboten“ Mittheilung gemacht. Auf Grund dieser Mittheilung ist, wie dieses Blatt mittheilt, ein Erlaß des Kultusministeriums an die Bischöfe des Landes ergangen: „daß die Anordnung vom 7. November 1843 noch in voller Kraft bestehe, daß vermöge derselben die Abhaltung von Priester-Exerzitien durch „ausländische Geistliche“ untersagt und den Bischöfen nicht mehr gestattet sei, z. B. Jesuiten zu diesem Zwecke zu berufen, da es geröth inländische Ordens- oder Weltpriester gebe, welche mit demselben Erfolge Geistes-Übungen abhalten könnten.“ Zugleich ist der Wunsch ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung dieser Anordnung von Seiten der Bischöfe streng gehandhabt werden möge, und zwar damit die Eintracht zwischen der kirchlichen und der weltlichen Gewalt nicht gestört werde.

Wien. Die Hoforte trifft gegenwärtig große Vorbereitungen, um mit Beginn des nächsten Frühjahrs den Feldzug gegen das räuberische Montenegro zu eröffnen. Gegenwärtig ist eine möglichst enge Einschließung des Fürstenthums anbefohlen worden. Wie es heißt, wird der bekannte Islander Pascha zum Chef des Observationskorps ernannt werden. Dieser General leitet seit Beendigung des Krieges in größter Zurückgezogenheit, den Tod seiner Gattin und seines Kindes beweinend, die im Laufe des verflossenen Sommers an den Blattern gestorben sind. — In den nächsten Börsenketten erhält sich das Gerücht von einer neuen Aulethe.

Schweiz. Nachrichten aus der Schweiz, denen zufolge in Neuenburg eine neue royalistische Erhebung versucht sei, werden als übertrieben bezeichnet. Thatsache ist jedoch, daß die neuenburger Polizei in Folge einiger persönlichen Manifestationen in der Hauptstadt strenge Maßregeln angeordnet hat.

Paris, 22. Februar. Gestern wurde in der Kirche St. Louis-en-l'Isle die Heirath der Prinzessin Ja Czartoryska, Tochter

des Fürsten Adam, mit dem Grafen Johann Dzialynski, Sohn eines Edelmannes im Herzogthum Posen, gefeiert. Der Cardinal Erzbischof von Bordeaux stand der Feierlichkeit vor. — Heute machte der Fastnachtschneise seine Promenade durch Paris. Er war von einer glänzenden Eskorte begleitet; ein wahres Frühlingswetter begünstigte diese den Parisern so theure Zeremonie. Die Boulevards und alle Straßen waren mit einer ungeheuren Menschenmenge bedeckt, worunter man jedoch nur wenige Masken bemerkte. Diese werden in Paris von Jahr zu Jahr spärlicher. — Gestern Abends fand in den prachtvollen Sälen des Hotel du Louvre ein großer Ball statt, den dort der deutsche Wohlthätigkeits-Verein veranstaltet hatte. Unter den Damen Patronesses figurirten die schöne und geistreiche Frau v. Seebach (geborene Messerode), Frau v. Wächter, Gemahlin des württembergischen Gesandten, und die Baronin Wendland, deren Gemahl gegenwärtig mit dem Könige von Baiern in Italien reist. Die ganze deutsche Kolonie von Paris war in allen Ständen und allen Mundarten vertreten. Man bemerkte auch viele nichtdeutsche Diplomaten. Das Fest dauerte bis 5 Uhr Morgens; die heiterste Stimmung herrschte bis zum Schluß, und die anwesenden Besucher mußten an ein einiges Deutschland, wenn auch nur in Paris, glauben. — Die Herren Billemeissant, Redakteur en chef des „Figaro“, und Hr. de Marthonis, Redakteur des „Polichinell“, haben dieser Tage ein Duell gehabt wegen einiger groben Ausdrücke, die im letzteren Journal über Billemeissant gesagt worden waren. Nach einigen unbedeutenden Verwundungen erklärten die Sarkandanten, der Ehre sei genug gethan. — Paris wird jetzt zwei mohamedanische Lehrstühle erhalten. Die türkische Regierung wird zwei der ausgezeichnetsten Gelehrten des Reiches dahin senden: Hussein Efendi und Suleiman Efendi, welche öffentliche Vorlesungen halten werden, der erstere über arabische und persische Sprache für Mohamedaner, der andere über türkische Sprache für Christen. Ähnliche Lehrstühle sollen von Seiten der türkischen Regierung in London, Wien und Brüssel errichtet werden.

Italien. Aus Turin, 18. Februar, wird der „Independance“ nach Briefen aus Neapel geschrieben, daß der Vertrag mit der argentinischen Republik wegen der politischen Gefangenen ein todtter Buchstabe bleiben werde, da die Gefangenen nach Poerio's Beispiele ihre Zustimmung verweigert haben. Die Anstrengungen des russischen und des preussischen Gesandten, um den König zum Nachgeben gegen die Westmächte zu bewegen, hätten nicht nur noch zu keinem Ergebnisse geführt, sondern Ferdinand II. sei in Folge der österreichischen Amnestie bei Weitem grimmiger gestimmt worden.

In Neapel, wo es einen Soldaten in gefährlichen Verdacht bringt, wenn er auch nur lesen und schreiben kann, hat natürlich die Presse nur so viel Licht und Lust, als ihr die Regierung und die Geistlichkeit zu vergönnen belieben. Ein Aufsatz in Ferdinand Stolle's „Gartenlaube“ erzählt aus der Hauptstadt des Reichs: „In den meisten großen Straßen finden wir Volksliteratur angeheftet und an Bindfaden angeheftet, gewöhnlich mit fürchterlichen Holzschnitten auf dem Titel, mit Holzschnitten, die mit dem Texte oft in gar keinem Zusammenhange stehen und deshalb um so mysteriöser wirken: „Krieg zwischen Ray und Maus“, „die Geschichte von Florindo und Chiara Stella“, „Geschichte der Mörderin Marcia Basse, enthauptet wegen höchst schauerhaft zu lesender Ermordung ihres Ehemannes zu Gunsten ihres Liebhabers“. — Es giebt auch Buchhändler in Neapel mit Büchern, wie: „Reime zu Ehren der heiligen Jungfrau, aus dem dreizehnten Jahrhundert.“ — „Der Fall der Republik in England“. — „Der Monat Juni, geweiht dem heiligen Blute unseres Herrn Jesus Christus.“ — „Sammlung guter Bücher für Jugend und Wahrheit“ u. dergleichen. Letztere Sammlung wird von der Regierung begünstigt und zur Verbreitung empfohlen. In einem Buche für Kinder: „Prosa und Verse, nützliche Speise für die Fasttage“, kommen Rezepte gegen verschiedene Uebel und Landplagen vor, z. B.: „Was ist gut gegen einen Demagogen?“ Antwort des Kindes: „Ein Galgen. Die Anwendung desselben kurirt ihn in wenig Minuten.“ — „Was ist gut gegen einen ehrgeizigen Demagogen?“ „Der Pranger mit Halsseisen, weil ihn dann alle Leute ansehen.“ So geht es fort bis zum Schluß. Der Inhalt sieht ganz so aus, als hätte Professor Leo in Halle das Buch geschrieben.

Spanien. Der Schwärzer des Königs, Quell y Rente, ist

wieder in Paris eingetroffen; seine Gemahlin, die Infantin Josepha, darf in Folge höherer Befehle Eubela nicht verlassen. — Der Herzog von Sijar, Grande von Spanien erster Klasse, ist gestorben. Er war das Haupt der Familie, die das Vorrecht genießt, die vollständige Kleidung an sich zu nehmen, welche die Königin während des Hochamtes am Dreikönigstage trägt.

Rußland. Briefe vom Kaukasus melden, daß bereits seit einiger Zeit wieder blutige Kämpfe zwischen Schamyl, der ungleich zahlreichere Schaaeren als früher um sich gesammelt haben soll, und den Russen stattgefunden haben, die jedoch bis jetzt zu keinem irgend erheblichen Resultat führten. Inzwischen behauptet doch ein Korrespondent, daß die Russen im Terek-Gebiet nicht unbedeutende Fortschritte gemacht hätten.

Asien. Der „Nord“, das in der persischen Frage sowohl von Paris, wie von Petersburg und Teheran reichlich unterrichtete russische Organ tritt wiederholt mit der Versicherung auf, daß weder die französischen offiziellen Blätter, noch die Depesche des „Chronicle“ Grund hätten, mit so bestimmten Behauptungen in Betreff der Lösung vorzugehen. Dem „Nord“ zufolge hat die Angelegenheit nicht nur keinen Schritt zur friedlichen Lösung vorwärts gemacht, sondern sie scheint sogar eine wenig günstige Wendung zu nehmen. Der „Nord“, der offenbar in Feruf Khan's Vertrauen steht, wiederholt mit Entschiedenheit seine Behauptung, Persien werde nur Frieden schließen, wenn England alle seine Ansprüche aufgebe. Bekanntlich sind die Aktenstücke der teheraner Hof-Zeitung ganz in demselben Sinne abgefaßt. Die teheraner wie die russische Diplomatie betrachtet den Vertrag von 1853 als nichtig, weil er von englischer Seite niemals unterzeichnet wurde, und sie folgert daraus, daß England gar kein Recht habe, Persien wegen Brechung dieses Vertrages den Krieg zu erklären. Thatsache ist es, daß die englische Regierung diesen Vertrag nie unterzeichnet hat, so daß demselben nur die einseitige Unterzeichnung von Seiten des Schah zu Theil wurde.

Die Ankunft des ersten Dolmetschers der indischen Compagnie, Professor Duseley, in Paris scheint der Förderung der Verhandlungen zwischen Lord Cowley und Feruf Khan sehr heilsam gewesen zu sein, da dieser Gelehrte die persische Sprache wie seine Muttersprache spricht und die persischen Zustände und Staatskünste aus dem Grunde kennt. Während die „Independ.“ in ihrer politischen Uebersicht vom 22. Februar nach ihren pariser Quellen noch bestimmt erklärt: „Die Unterbrechung der Verhandlungen zwischen Feruf Khan ist jetzt eine anerkannte Thatsache“ — wird dem „Nord“ aus Paris, 22. Februar, Abends, telegraphirt: „Die persische Angelegenheit ist zum Schlusse gediehen. Das Einvernehmen zwischen England und Persien ist hergestellt. Am Freitag hat man sich über die Bedingungen geeinigt. Nicht im Stande, alle Bedingungen mitzutheilen, führe ich nur die eine an, daß England Konsulin in allen Städten haben soll, wo ein russischer Consul residirt.“ Die Kontrolle gegen die russischen Agenten in den persischen Städten scheint demnach in dem Vertrage einen Hauptpunkt zu bilden; es ist freilich zugleich derjenige, der die Russen am meisten interessiert. Der „Nord“ knüpft an obige telegraphische Nachricht eine Betrachtung, worin gesagt wird, daß der persische Krieg in England nicht beliebt ist, weil man sich nicht gern zu zwei Expeditionen zugleich entschließt und die Erschließung des himmlischen Reiches gegenwärtig wichtiger ist. Die „Eroberung China's durch europäische Ideen und Baumwollenzeuge“, wie der „Nord“ sich ausdrückt, nimmt aber mindestens zwei bis drei Jahre Arbeit in Anspruch. Unwillkürlich hält das russische Organ Lord Palmerston eine glänzende Lobrede, indem es meint, „derselbe habe mit seiner Unverträglichkeit (en se montrant in-traitable) über seine Gegner, ja sogar über seine Verbündeten zuletzt in allen Fragen den Treffer gezogen; die Hartnäckigkeit, die Verbissenheit sei ihm bisher vortrefflich bekommen.“

Aus Marseille, 22. Febr., wird nach Berichten aus Konstantinopel vom 13. Februar gemeldet, daß Rußland Verhandlungen wegen einer Eisenbahn von Mechehediser (Marschag in der Südwestecke des kaspischen Meeres?) nach Teheran angekündigt habe.

Telegraphische Depeschen.

London, Dienstag, 24. Februar, Morgens. In der so eben

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

beendigten Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston, daß der Zeitpunkt für die Konferenzen in Betreff Menschatsels, bei denen alle durch Frankreich geladenen Mächte vertreten sein würden, noch unbestimmt sei. — Bei der fortgesetzten Budget betreffenden Debatte vertheidigte Russell die Regierung warm, und blieb diese schließlich mit 286 gegen 206 Stimmen in der Majorität. Die Peeliten, Cardwell und die Manchesterpartei hatten mit Disraeli gestimmt. Palmerston hatte in der Budgetfrage gar nicht gesprochen.

Die fragenden Leser in Betreff der Bezeichnung fl. in der Anzeige der Ausbach-Gonzenhauser Anlehns-Loose zur Nachricht, daß fl. die gewöhnliche Abkürzung für Gulden ist, worüber ihm übrigens jedes Rechenbuch sofort Auskunft gegeben haben würde. —

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 21. bis 24. Febr.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer												
	fl.	gr.	pf.	fl.	gr.	pf.	fl.	gr.	pf.	fl.	gr.	pf.										
21. Febr.	3	—	—	2	15	—	1	26	3	1	17	6	1	13	9	1	2	6	—	27	6	
22. "	—	—	—	—	—	—	1	25	8	1	20	—	—	—	—	—	1	3	9	1	—	—
24. "	—	—	—	—	—	—	1	28	9	1	22	6	—	—	—	—	1	2	6	—	—	—

Den 21. Febr. das Schd Stroß 7 tlr. 5 gr. — pf. auch 6 tlr. 10 gr. — pf. Der Centner Hen 1 tlr. — gr. — pf., ger. Sorte — tlr. 27 gr. Kartoffeln der Scheffel — tlr. 20 gr. — pf., auch 13 gr. 9 pf., meizenweiz 1 gr. 6 pf., auch 1 gr. — pf.

Berliner Börse.

Dienstag, den 24. Februar 1857.

Die Börse war in günstiger Stimmung, das Geschäft jedoch unbelebt, von Eisenbahn-Aktien waren nur Cosel-Oberberger gesucht, die meisten Kurse behaupteten sich fest.

Eisenbahn-Aktien.
Berg-Märk. 90³/₄z.
Aachen-Mastricht 63¹/₂—64z.
Berl.-Hamburg. 114z.
• Bsb-Mgd. 145z. u. G.
• Stettin 139³/₄—40z.
• Anhalt 154¹/₂—3¹/₂z.
Köln-Minden 153—¹/₂z.
Br.-Schw-Frb. alt. 139¹/₂z.
do. do. neue 129¹/₄—¹/₂z.
Oberchl. Litt. A. 146¹/₂z.
do. Litt. B. 137¹/₂z.
do. Litt. C. 136¹/₄—6z. u. B.
Cosl-Dob (Wilhelm) 110—11¹/₂z.
Düsseld.-Eibersf. 149¹/₂z.
Rheinische 110z.
Ehringer 128z.
Stargard-Posen 105z.
Magdeb.-Halberst. 207z.
Magdeb.-Wittenb. 49z.
Mecklenburger 56z.
Fr-Wilb-Nrb. 58¹/₄—58z.
Ludw.-Verb. 147¹/₂, 48—47³/₄z.
Destr.-fr.-St.-Eif. 160z. u. B.
Getreide: Roggen pr. Febr. 42³/₄. Spiritus loco 86⁵/₈z.
Köhl loco 17.

In- und Ausländische Fonds:
Pr. Staatsschuldscheine 85—47⁵/₈z.
Destr. 50/o Metall. 82¹/₄z.
• 50/o Nat.-A. 84³/₈—¹/₂z.
• 250 fl. Pr.-Obl. 107¹/₄z.
Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
Prß. Bank-An.-Sch. —
B. Bank-Ber. 99⁷/₈z.
B. Oblig.-A. 99³/₄z.
Baar.-Kr.-A. 105⁷/₈z.
Dis.-A.-A. 118¹/₂—¹/₄z. B.
Braunschw. Bank-Akt. 133¹/₂z.
Darmst. „ 124¹/₂—¹/₄z.
do. Zettel „ 104¹/₄z.
Dessl.-Krb. „ 95³/₄—⁷/₈z. G.
Nob. Land. „ 105¹/₂z.
Leipz. Kredit „ 94¹/₄z.
Meininger „ „ 92z.
Destr. „ „ 142¹/₂, 43—42¹/₂z.
Thüring. B.-Akt. 105⁷/₈, ⁵/₈—¹/₂z.
Weimarische 126¹/₂z.
Prß. Oblig.-Antb. 94³/₄z. G.
Schl. Bank-B.-Antb. 97z.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Spittelbrücke No. 3.
Bouillontassen
à 5 gr., pr. Dbd. 1 tlr.
24 gr., reich decorirt
à 10, 12¹/₂ u. 15 gr.
Witteltassen
à 2, 3 u. 4 gr.,
im Dugend billiger,
bemalt und Dévisé
4, 5, 6 u. 7¹/₂ gr.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.